

italo-antiken Architektur durchdrungen wurde, eben so entstand die »Spät-Renaissance des XVI. Jahrhunderts«, die freiere und zum Theile willkürlichere Phase der Renaissance oder auch die Periode des theilweisen und zeitweisen Verfalles. Alle diese Bezeichnungen sind richtig; denn nunmehr wurde die Hoch-Renaissance von einer überwiegend »freien Auffassung der Kunst«, wie sie an der Schule von Fontainebleau zu beobachten war und welche im Vorstehenden die freie oder diejenige der Innendecoration genannt worden ist, immer mehr und mehr durchdrungen. Mehrfach wird man an den Charakter der Mailänder Werke von *Galeazzo Alessi* erinnert.

193.  
Beurtheilung.

Bei der Beurtheilung der freieren spätem Phase einer Kunstperiode steht man einer doppelten Gefahr gegenüber: zunächst derjenigen, daß man im Namen der Gesetzmäßigkeit Aeußerungen der künstlerischen Freiheit verdammt, die nicht nur vollkommen berechtigt sind, sondern auch thatsächlich schöne Kunstwerke geschaffen haben; für's zweite der Gefahr, daß man vom Standpunkt der kostbarsten Gabe der künstlerischen Freiheit aus Gedanken, Gefühle, Lösungen und Formen zu recht fertigen versucht, die nur von künstlerischer Ohnmacht, von Unvermögen, schlechtem Geschmack, moralischer und künstlerischer Verirrung zeugen. Mit einem Worte, man verwechselt nur zu leicht Freiheit und Verfall; man bricht leicht zu schnell den Stab über neue Elemente, welche das Pfand und die Vorboten einer neuen, wenn auch verschiedenartigen Blüthe der Kunst sein können.

Auch in dieser neuen Phase ist die französische Architektur, zum mindesten in einzelnen ihrer Erscheinungen, ein getreuer Spiegel des politischen und Sittenlebens der damaligen Zeit. Ein kurzer Blick auf die Geschichte der letzteren sei deshalb gestattet.

#### 1) Geschichtlicher Ueberblick.

194.  
Religions-  
kriege.

Die Spät-Renaissance oder die letzte Phase der ersten Entwicklungsperiode in der französischen Kunst ist die Zeit der Religionskriege. Letztere begannen im Jahre 1562 mit dem *Massacre de Vassy* und waren 1594 mit der Einnahme von Paris kaum zu Ende. Auch mit dem Vorbilde eines mehr als dreißigjährigen Krieges ging nunmehr Frankreich Deutschland voran. Ueber den Verlauf derselben sollen einige kurze Mittheilungen nach französischen Schriftstellern, vor Allem nach *Henri Martin*<sup>416)</sup>, gegeben werden.

»Der Charakter der letzten *Valois* und ihrer Mutter,« schreibt *Martin*, »war der einer regen Thätigkeit des Geistes und der Einbildungskraft inmitten der Ruine eines jeden Princips und aller Moralität, wie in Italien zu Zeiten des Verfalles . . . *Katharina* hatte alle Eigenschaften des Geistes, verbunden mit allen Lastern des Herzens.« *Katharina*, fast siebenzigjährig, starb am 5. Januar 1589 zu Blois, wenige Tage nach dem Mord der Guisen.

So lange *Katharina* lebte, blieb die Kunst der Renaissance auf einer gewissen Höhe, und von ihrem Antheil am Bau der Tuileries wird später noch die Rede sein. Ihr Sohn *Carl IX.* besaß von Geburt aus die glänzendsten Gaben des Geistes und der Phantasie und war zum Laster weniger geneigt, als die Meisten seiner Familie. Er hatte eine lebhaftere Vorliebe für die bildenden Künste, eben so für Musik und Poesie; seine eigenen Gedichte zeigen mehr Geschmack und Natürlichkeit, als diejenigen *Ronsard's*. Die geradezu entsetzliche Erziehung hatte sein ganzes Sittlichkeitsgefühl zu Grunde gerichtet, und »er erlag den höllischen Einflüssen seiner Mutter«.

<sup>416)</sup> MARTIN, H. *Histoire de France etc.* 4. Ausg. Bd. IX u. X. Paris 1856—60.

*Martin* sagt weiter: »Der Geschmack, Kunst und Literatur blieben auf der Oberfläche dieses obscönen Chaos . . . *Heinrich* ehrte die Dichter *Ronsard* und *Desportes* und förderte, wie seine Mutter, die Künfte, vorausgesetzt, daß sie sich vor feinen Lastern prostituirten. Sein Hof war ein Gemisch von Bigotterie und abscheulicher Sittenlosigkeit, verbunden mit einem Rest von Ritterlichkeit, lafterhaft verdorben, aber kühn, nach Abenteuern dürstend bis zum Wahnsinn . . . Bei *Heinrich III.* war Alles Lüge: der Geist, das Herz, das Urtheil; seine Gewohnheiten waren kindisch und phantastisch bis zur Extravaganz; sie ließen ungeheuerliche Neigungen errathen; die Phantasien einer zügellosen und verderbten Einbildungskraft hinderten ihn, bei irgend einem Plane Ausdauer zu entwickeln . . . Nichts bietet in der Geschichte Frankreichs die geringste Analogie mit dem Hofe *Heinrich III.* Man muß bis zu den am meisten entfitteten Zeiten des römischen Alterthums zurückgreifen, um eine solche Mischung von Ausschweifung und Wildheit, Wahnsinn und blutdürftigem Leichtfinn zu finden . . . Der Hof war ein Herd der Prostitution und zugleich eine Mördergrube geworden . . . Auch im königlichen Heer bestand eine entsetzliche Anarchie. Der Sold wurde demselben nicht bezahlt; dafür verwüstete es das Land in noch unbarmherzigerer Weise, als die fremden Truppen der Hugenotten . . . Die Finanzen der *Valois* waren in solchem Mafse erschöpft, daß sie weder die unfertigen Paläste zu unterhalten, noch die Künstler zu unterstützen, noch die Künfte zu ermuthigen vermochten.« — *Heinrich III.* schenkte einem Günstling die Bisthümer Grenoble und Amiens, »damit dieser seinen Gewinn daraus zöge«. Er verkaufte ersteres um 30000 Francs, und das letztere wurde für 40000 Francs von einem Hoffräulein gekauft, um es mit Gewinn weiter zu verkaufen.

## 2) Verschiedenheit der Stilrichtung.

Die Behauptung *Destailleur's*, daß mit der 1559 erfolgten Ernennung *Primaticcio's* zum Superintendenten (siehe Art. 168, S. 163) die Entartung in der Kunst begonnen habe, scheint nicht ganz richtig zu sein. Diese Anschauung rührt aus der Zeit her, in der man glaubte, *Primaticcio* habe nur im übertrieben phantastischen Stil der Cartouchen zu Fontainebleau gearbeitet, und man nicht wußte, daß er auch eine strenge Richtung, und namentlich auf dem Gebiete der Architektur, verfolgt hat. Viel richtiger wäre es, zu sagen, daß eine Strömung der Entartung viel früher, nämlich mit dem Auftreten der Schule von Fontainebleau (gleich nach 1531), angefangen habe. In Italien begann diese Bewegung nahezu mit dem Todestage *Raffaels*, und zwar mit der Uebertreibung einzelner, bereits in den Loggien des Vaticans zu Rom vorkommenden Formen. In der eigentlichen Architektur dagegen enthalten die 1564 begonnenen Tuilerien *De l'Orme's* bereits viele Elemente der Willkür, während das 1560 in Angriff genommene, von *Primaticcio* herrührende Mausoleum der *Valois* zu St.-Denis eines der stilistisch strengsten Gebäude der gesammten Renaissance in Frankreich ist.

Einer der ersten Wege, welche zur Trübung des reinen Stils beitrugen, war die Ueberladung mit willkürlichen Formen. Wieder ist es *Philibert de l'Orme*, der in den Tuilerien hierfür ein Beispiel liefert. Hier (Fig. 46<sup>417</sup>) treten zwei oder drei in einander geschobene Giebel, wie sie *Michelangelo* an der Thür der *Laurenziana* zu Florenz anbrachte, in der ursprünglichen Anlage des attikaartigen Halbgeschosses auf.

195.  
Beginn  
des  
Verfalles.

196.  
Ueberladung  
der  
Formen.

<sup>417</sup>) Nach einer Originalzeichnung *J. Du Cerceau's* im *British Museum* zu London.